

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

**Localblatt für Wilsdruff.**

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchhardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Bernau, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistroy, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergehaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 131.

Dienstag, den 5. November 1901.

60. Jahrg.

### Wochenschau.

Es wird kritisch! Freilich nicht in dem Sinne, wie Viele es meinen. Wenn die Jagd in vollem Gange, dann beginnt auch das Treiben auf diejenigen Minister, welche es der einen oder der anderen Exzellenz nicht recht machen. Und dabei wird in der Regel vergessen, daß ein Ministerwechsel nicht selten ebenso unerwünscht ist, wie ein Wohnungswechsel. Es wird nicht besser, sondern nur minder angenehm. Wenigstens oft.

Diese letzten Oktober-Tage brachten Frost und damit die letzten Blätter zum Fallen. Auch dem Grafen Bülow, der doch wenig mehr als ein Jahr im Amt ist, hätte Dieser oder Jener gern einen Nachruf über seine Amtsthätigkeit geschrieben. Krisen-Gerüchte, die sich sogar schon zur Nennung des künftigen leitenden Staatsmannes zugespielt hatten, marschirten in den Spalten einzelner Zeitungen auf, freilich nur, um belächelt, nicht um ernst genommen zu werden. Dem „freundlichen Reichskanzler“ wird seine Stunde hoffentlich nicht so bald schlagen.

Aber kritisch wird es, wie immer, wenn es von der grauen Theorie zur crassen Praxis gehen soll! Nun ist Monate lang über den neuen Zolltarif gesprochen und geschrieben, wie das notwendig und üblich ist, aber damit war noch kein Wechsel für die Zukunft verbunden. In naher Zukunft wird es sich aber darum handeln, von den Worten zu den Thaten überzugehen, welche für den deutschen Nährstand und Nationalwohlstand hochbedeutend sein werden. Darin, daß man verkehrte Schritte vermeidet, und wie leicht sie sind, wenn dem Vorurtheil mehr Raum gewährt wird, als es vernünftigerweise beanspruchen darf, liegt das Kritische.

Wir haben oft sagen hören, Deutschland bekomme keine neuen Handelsverträge, wenn der Reichstag diese oder jene Beschlüsse fasse! Voraussetzung war also immer, daß die fremden Staaten im Begriffe ständen, uns um den Hals zu fallen. Gerade in der Beziehung muß aber gesagt werden: Wer falsch rechnet, rechnet zweimal!

Der unter der Kanzlerschaft des Grafen Caprivi abgeschlossene Handelsvertrag hat unserer Industrie einen hohen Aufschwung gebracht. Aber der ist unter dem gleichen Zolltarif auch wieder verschwunden. Viel ist verdient, viel ist verloren, woran man ungern denkt. Man muß aber daran denken, wenn man sich beeifern will, die erlittenen Einbußen wieder einzubringen. Und daran müßte man denken, sollten wir meinen.

Unter eben diesem Zolltarif hat uns auch die englische Regierung den Handelsvertrag gekündigt, und bis zur heutigen Stunde ist keine Erneuerung erfolgt. Warum nicht? Wir haben doch nichts aufgestellt, was Alt-England verbrieft hätte, wir haben im Gegentheil z. B. die böse Wille der Kaperung deutscher Vordampfer durch englische Kriegsschiffe hinuntergeschluckt. England denkt eben mit Bezug auf den Handelsvertrag: Zuerst komme ich, dann komme ich nochmals und dann kommt Ihr noch lange nicht! Es wird abzuwarten sein, ob andere Staaten mit anderen Gedanken Deutschland gegenüber erfüllt sind. Die Gefährlichkeit des deutschen Wettbewerbes auf dem internationalen Markt, die in der großen Leistungsfähigkeit unserer Industrie beruht, wird nicht bloß gewürdigt, sie wird auch gefürchtet. Und die Bestrebungen, uns möglichst fernzuhalten, können leicht über die uns freundlichen Neigungen obliegen.

Es ist das eine Ausführung, die mit der ausländischen Stimmung rechnet, wie sie uns gegenüber in Wahrheit ist. Der mit Rosanenklängen in alle vier Winde hinaus-trompetete freudländische Ekelmuth ist nur in der Theorie vorhanden, nicht in der Praxis, und der Reichstag soll und muß daher, wenn er wirklich deutschen Nährstand und Nationalwohlstand pflegen will, darauf halten, daß uns nicht, wer von uns fordert. Hinterher ausgelacht zu werden, ist nicht angenehm. Bei den Amerikanern paßt uns das bereits, denn die nehmen von uns in Scheffeln, während wir in Wehen erhalten.

Auch angebliche Aeusserungen des Kaisers, von welchen

doch Niemand behaupten kann, ob sie allen Ernstes gesprochen worden sind, werden in die Debatte hineingezogen. Was nützen diese Zuspielungen? Kaiser Wilhelm kann weder nach der einen, noch nach der anderen Seite hin bestimmen, der deutsche Zolltarif soll dies oder jenes Gesicht haben, die Handelsverträge sollen so oder so aussehen. Und das will Seine Majestät auch gar nicht! Dabei hat selbstverständlich der betreffende fremde Staat, mit welchem wir kontrahieren, mitzusprechen, sobald verfassungsgemäß der Bundesrath, das heißt die Gesamtheit der verbündeten Regierungen, und der deutsche Reichstag. Verfassungsgemäß kann der Kaiser die preussischen Bevollmächtigten zum Bundesrathe anweisen, in diesem oder jenem Sinne zu stimmen, mehr nicht! Es sei nun daran erinnert, wie Kaiser Friedrich dem Geseß auf Abänderung der Reichstagswahlperiode, das er bei seinem Regierungsantritt vom Bundesrath und Reichstag genehmigt vorband, wenig geneigt war. Aber der edle Herr hat es vollzogen in der Erkenntnis der verfassungsmäßigen Befugnisse des Reichs-Oberrathes.

Unsere nervöse Zeit läßt auch die Handelsvertragsfragen leicht nervös beurtheilen. Regen wir uns nicht auf, sondern nehmen wir unseren Vorthell wahr. Das ist einfacher, praktischer, vortheilhafter, es bedeutet klingendes Geld. Um einen Heberschuh zu haben, werden Verträge geschlossen, nicht, um sich mit einem Minus zu begnügen!

Die fremde Liebe zu Deutschland äußert sich zur Stunde auch mal wieder in den englischen Treibenreien gegen uns wegen des Baues der Bagdadbahn. Alt-England will allüberall in der ganzen Welt sein, aber dem deutschen Michel gäbe man am liebsten einen Fußtritt wie einem Pudel. Und gerade bei diesem Bahnprojekt müssen wir feststehen, da ist noch mehr herauszuholen vielleicht, wie aus China. Im fernsten asiatischen Osten sind allerlei Techtelmechtel und Unterbietungen zu erwarten, die alte Kaiserin-Regentin von China tanzt bei Beibe nicht, wie die Staare aus aller Welt pfeifen, wohl aber wie der Czar pfeift. Und die Russen sagen das und Anders ganz offen. Sie brauchen sich in Afghanistan gar nicht mehr einzumischen, der neue Emir ist bereits ihr Mann, augenscheinlich ist er das schon seit Jahr und Tag gewesen. Das englische militärische Prestige, das sonst wohl die Moskower etwas einschüchterte? Das Gott erbarm! Ivan grinst! Und er hat Recht damit, John Bull ward gewogen und zu leicht befunden.

Die französischen und österreichischen Parlamentsverhältnisse geben der Welt noch keinen Anlaß zur großen Aufregung. Vielleicht sieht der österreichische Premier-Minister verschiedene seiner Kollegen lieber gehen, als bleiben, aber vorläufig ist es noch nicht so weit. Ist es so weit, wird man sehen! So viel hat der kluge und geschickte Staatsmann aber doch schon erreicht, daß die verschiedenen Parlaments-Parteien sich scheuen, auf's Trockene gesetzt zu werden. Sie halten also an sich! In Paris ist keine Aussicht auf Minister-Veränderungen vor den allgemeinen Neuwahlen vorhanden, auch gerade kein übermäßiges Interesse für Politik überhaupt. Der moderne Gallier hat harmlosere Geschichten lieber.

Präsident Mac Kinley's Mörder ist hingerichtet; das Drama von Buffalo ist somit zu Ende, aber aus dem Schauspiel haben die Amerikaner nicht viel gelernt. Sie haben gerade so schnell vergessen, wie die Italiener, und werden, wie diese, nach mancher bittere Frucht ihrer Vergeltlichkeit erleben. Auch dem braven Engländer paßt das, der nicht einsehen will, daß gutes Recht doch schließlich oben bleibt. Auf alle Renommistereien Lord Kitchener's aus Süd-Afrika folgt regelnäßig wieder ein gehöriger Dieb von Seiten eines bewährten Boerenführers. Nur so dabei bleiben, es wird schon zum guten Ende kommen für die Boeren! Bauer ist Trumpf und wird es bleiben!

### Politische Rundschau.

Die gewohnte alljährliche Ueberfiedlung des kaiserlichen Postlagers aus dem Neuen Palais bei Potsdam

nach dem Berliner Residenzschloße, die meist gegen Neujahr stattzufinden pflegt, soll diesmal unterbleiben. In erster Linie ist für das Verbleiben des kaiserlichen Hofhalts im Neuen Palais auch während des kommenden Winters der Gesundheitszustand der Kaiserin maßgebend, der es bedingt, daß sich die hohe Frau noch auf längere Zeit allem geräuschvollen Treiben thunlichst fern hält.

In den Bundesrathsausschüssen ist die zweite Berathung des Entwurfs des neuen Zolltarifs in vergangener Woche begonnen worden; wahrscheinlich wird aber der Entwurf dem Plenum zur definitiven Beschlußfassung erst in nächster Woche zugehen.

In der Frage der Neuwahl eines zweiten Bürgermeisters von Berlin hat sich jetzt der Magistrat der Reichshauptstadt einmüthig auf den schon vom Stadtverordneten-Kollegium eingenommenen bekannten Rechtsstandpunkt gestellt. Nach mehrstündiger Verhandlung in Sachen der Wiederwahl Kaufmanns zum Bürgermeister beschloß das Magistratskollegium am Freitag, den Minister des Inneren zu ersuchen, dem Kaiser Immunitätsvortrag betreffs der abermaligen Wahl Kaufmanns zu halten und an allerhöchster Stelle eine Entscheidung über diese Wiederwahl herbeizuführen, dagegen lehnte es der Magistrat ab, Beschwerde beim Minister über den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg wegen seines Erlasses in der Kaufmann'schen Angelegenheit zu führen, wie dies die Stadtverordneten-Versammlung gewünscht hatte.

Wien, 2. Nov. Kaiser Franz Joseph und die evangelische Kirche in Oesterreich. Der Kaiser äußerte gestern beim Empfang einer Abordnung der evangelischen General-synode, er sei von dem Patriotismus der Angehörigen der evangelischen Kirche voll und ganz überzeugt und wisse, daß er sich auch künftighin auf ihre Treue verlassen könne und daß die evangelische Gesittetheit es sich angelegen sein lasse, in diesem Sinne zu wirken.

Die holländischen Hafen-Arbeiter haben mit ihrem Vorschlage, in allen europäischen Häfen die englischen Schiffe zu boykottieren, d. h. die Ausladung zu verweigern und somit einen praktisch sehr wirksamen Protest gegen den Boerenkrieg zu veranstalten, viel Beifall gefunden, es sind aber auch lebhaftere Bedenken, selbst im eigenen Lande, laut geworden, ob sich der Gedanke verwirklichen lassen wird. Unter Umständen kann man sich ins eigene Fleisch schneiden. Wir hoffen nach dem jüngsten Boeren-siege erst recht, daß die tapferen Bauern es selbst fertig bringen, den Engländern den Krieg gründlich zu verleben.

Die nach den orientalischen Gewässern abgegangene französische Flotille unter Viceadmiral Caillard soll, wie aus Paris officiös gemeldet wird, bis auf Weiteres dort verbleiben. Trotz der von der Pforte sofort nach Bekanntwerden von der französischen Flottendemonstration dem Ministerium Waldeck-Rousseau gegebenen bestimmten telegraphischen Zusagen betreffs Regelung der Sorando-Angelegenheit traut man in Paris der Pforte nicht. Das Geschwader Caillards soll deshalb so lange in den türkischen Gewässern verbleiben, bis die türkischen Zusagen auch wirklich alle erfüllt worden sind. Ueberhaupt aber soll der Pforte durch die Entsendung des französischen Geschwaders eine Warnung für die Zukunft ertheilt werden.

Das englische Thronfolgerpaar ist am Sonnabend von seiner Reise nach Australien, Südafrika und Canada wieder in London eingetroffen, begleitet vom König und der Königin. Auf der Victoria-Station fand großer Empfang statt.

London, 2. Nov. In einem Theile von Wales verbreitete sich gestern das Gerücht, der englische Staat sei bankrott, das Geld in den Postsparkassen sei zu Kriegszwecken in Südafrika verwendet worden. Es wurde darauf aus den Postsparkassen über 1/2 Million zurückgezogen und Niemand will mehr Einlagen machen.

Die schwere Niederlage der Colonne Benson hat in London große Erregung hervorgerufen, da man auf eine solche Katastrophe nicht mehr gefaßt war.

Amerika. Die Staatsfinanzen der nordamerikanischen Union weisen nach dem soeben veröffentlichten